

Beschreibung der Workshops:

Wir sind bemüht, Ihren Erst- oder Zweitwunsch zu berücksichtigen, können dies aber bei ausgebuchten Workshops nicht garantieren. Die Raumzuordnung wird erst vor Ort erfolgen.

Block I **13.00 - 15.00 Uhr**

1. Betreuung von Kindern onkologisch kranker Eltern

Dr. Daniela Runkel

Erkranken Mutter oder Vater an Krebs, kommt es zu gravierenden Veränderungen, die nicht nur den Erkrankten selbst, sondern die gesamte Familie in vielerlei Hinsicht betreffen. Dies kann sich auch für die Familienmitglieder auf körperlicher, psychischer oder sozialer Ebene zeigen. Kinder werden bei der Angehörigenarbeit bisher häufig nicht berücksichtigt. Im Rahmen des Workshops wird ein Konzept vorgestellt, wie Kinder und Jugendliche, deren Eltern an Krebs erkrankt sind, im SPZ interdisziplinär betreut werden können. Der Workshop bietet praktische Einblicke in das spezielle Angebot für betroffene Familien zu Krankheitsverarbeitung, Krisenintervention und ggf. (antizipierende) Trauerarbeit. Das Angebot richtet sich schwerpunktmäßig an die Kinder und Jugendlichen, wird aber durch Beratungstermine für die Eltern und Familientermine ergänzt.

2. Ressourcenorientierung in der Sozialpädiatrie

Prof. Dr. Andrea Caby

Ressourcen-Diagnostik stellt einen Aspekt der psychosozialen Anamnese dar. Auch in der ICF haben Ressourcen ihren Stellenwert, werden bislang jedoch in der Regel nicht umfänglich abgebildet. Gleichzeitig findet die Aktivierung individueller Ressourcen zunehmend Eingang in Beratung und Psychotherapie sowie auch in Gruppen-Settings.

Im Workshop sollen verschiedene ressourcenorientierte diagnostische bzw. aktivierende Methoden vorgestellt werden, deren Einsatz sich im SPZ-Alltag anbietet. Ressourcen von Kindern, Jugendlichen und Familien werden in kreativer Weise wie auch standardisiert erfasst. Dabei stehen kleine Übungen und der Praxisbezug im Vordergrund.

3. Supervision in der Sozialpädiatrie

Dr. Ullrich Raupp und Dr. Kristin Siebolts

Wir erleben in den letzten Jahren Krisen und Katastrophen, die uns stark belasten und Regulation erfordern. Zusätzlich erfahren wir in unseren Supervision- und Beratungskontexten vielfältig fachlich sowie organisatorisch (über-)fordernde und Kräfte zehrende Situationen. Teams und Führungskräfte reagieren durchaus sehr verschieden: mit Resignation und Rückzug, Ärger und Wut, aber auch mit gezieltem Strategiewechsel und mutigem Elan.

Wir möchten mit Ihnen/Euch anhand der Triangulierung die Möglichkeit schaffen, Eure Arbeit, Haltung und resultierendes Verhalten zu reflektieren, dies in den sozialpädiatrischen Kontext betten und daraus konstruktive Handlungsperspektiven erarbeiten.

Supervision will

1. einen Reflexionsraum für andere Perspektiven und Austausch eröffnen
2. Anstöße zu Handlungswechsel, Verhaltensänderung und Stabilisierung ermöglichen
3. im Supervisions-Setting „Lernen am Modell“ vermitteln

4. Hochsensibilität

Sarah Mai-Berckmann

Was bedeutet „Hochsensibilität“ und was nicht? Es erwartet Sie ein kurzer Input zum Einstieg in das Thema und die Möglichkeit zum Erfahrungsaustausch.

5. SPZ for Future (AG Klimaschutz)

Dr. Michael Karenfort & Katja Kessler-Thomanek

Klimaschutz ist ein omnipräsentes Thema für uns als Mitarbeitende im Gesundheitssystem (welches für fast 10% der deutschen CO₂-Emissionen verantwortlich ist), für Familien und für unsere Patienten und Patientinnen. Im Workshop beschäftigen wir uns mit der Frage, wie wir das Thema Klimaschutz und damit verbundene Ängste adressieren können. Außerdem wünschen wir uns einen Austausch über die Frage, wie wir konkrete Klimaschutzmaßnahmen in unseren SPZ anstoßen und umsetzen können.

6. Interdisziplinäre Arbeitsformen im SPZ

Carolin Anders, Kirsten Schnelle & Olaf de Vries

Das wesentliche Kennzeichen sozialpädiatrischer Behandlung ist die praktizierte Interdisziplinarität im multiprofessionellen Team. Wir möchten interdisziplinäre Arbeitsformen vorstellen und in der Diskussion mit den Teilnehmern praktische Erfahrungen über die Vor- und Nachteile sowie Stolpersteine bei der Implementierung und Umsetzung verschiedener Arbeitsformate im SPZ austauschen.

7. Zocken für Einsteiger – eine ressourcen- und chancenorientierte Betrachtung des Themas Gaming

Fabian Bauer

Schon mal etwas von MOBA gehört? Sandbox? Loot-Shooter? Nein? Dann ist dieser Workshop genau der richtige. Ziel ist ein Einblick in die gängigsten Arten von Games, eine ressourcenorientierte und positive Beleuchtung des Themas Gaming sowie die Erarbeitung eines Einordnungsschemas für den Praxisgebrauch für die Noobs (Neulinge) und Pros im Thema Gaming.

P.S.: Das Thema „Gaming disorder“ (ab ICD-11) ist explizit kein Thema des Workshops, da es primär um einen Einstieg in die Begrifflichkeit und den Austausch bezüglich der Thematik gehen soll.

8. Der EpiLing-Bogen: Ein neues Instrument, um epileptische und dissoziative Anfälle im Erstgespräch zu unterscheiden

Dr. Katja Kreul & Dr. Joachim Opp

Dissoziative Anfälle werden oft zu spät diagnostiziert. Um die Diagnostik zu verbessern, arbeiten seit 1990 NeurologInnen und LinguistInnen in der EpiLing-Arbeitsgruppe zusammen und analysieren Mitschnitte von Arztgesprächen mit AnfallspatientInnen.

Die Gruppe konnte zeigen, dass sich die Art, in der PatientInnen mit dissoziativen Anfällen ihre Symptomatik schildern, signifikant unterscheidet von der Art, in der PatientInnen mit epileptischen Anfällen ihre Anfälle schildern. Mittlerweile haben Studien aus England, Italien, China und Russland bestätigt, dass die Unterschiede reproduzierbar sind und als verlässliche Unterstützung in der Differenzialdiagnostik dienen können.

Wir haben ab 2013 anhand von 82 Gesprächsmitschnitten, die mit Kindern und Jugendlichen zur Abklärung von Anfallsereignissen geführt wurden, Kriterien herausgearbeitet, die auch von nicht linguistisch geschulten ÄrztInnen beurteilt werden können. Diese sind im „EpiLing-Bogen“ auf einer DIN-A4-Seite zusammengefasst.

2022 wurden in zwei Online-Fortbildungen insg. 61 Interessierte an dem Bogen geschult. Nach einer Einführung hörten sie verblindete Gesprächsmitschnitte und füllten den Bogen aus. Bei 11 Beispielen in der ersten und 7 Beispielen in der zweiten Fortbildung waren die Einschätzungen der Teilnehmenden zu 87 - 93% richtig.

Im Workshop stellen wir den Fragebogen vor und erläutern die Methode an Fallbeispielen.

9. Implementierung von Seh-Lotsen-Sprechstunden in Sozialpädiatrischen Zentren über eine wissenschaftliche Weiterbildung zur/m Seh-Lots:in

Prof. Dr. Verena Kerkmann

Im August 2023 wurde die AG Seh-LotsInnen im Zentralen Qualitätsarbeitskreis (ZQAK) der Bundesarbeitsgemeinschaft der SPZ unter dem Dach der DGSPJ gegründet. Das Konzept der Seh-Lotsen-Sprechstunden wird aktuell im Austausch mit LeiterInnen und MitarbeiterInnen der SPZ fortlaufend weiterentwickelt. Die deutschlandweit erste Seh-Lotsen-Sprechstunde wurde 2017 in der Entwicklungsneuropsychologischen Ambulanz (ENPA) des Sozialpädiatrischen Zentrums der Klinikum Dortmund gGmbH implementiert. Als ein erster Beratungs-, Forschungs- und Weiterbildungsschwerpunkt wurden (bisher unentdeckte) sehbedingte Leseschwierigkeiten festgelegt, da diese zu den häufigsten Vorstellungsanlässen in Dortmund gehören und eine Forschungs- und Versorgungslücke identifiziert wurde.

Kinder mit (bisher unentdeckten) Sehbeeinträchtigungen können an die Grenzen der Kompensation ihrer Sehbedingungen gelangen, wenn es um das Erlernen und insbesondere das Anwenden der Kulturtechnik Lesen geht. Reicht das Sehvermögen eines Kindes für die Analyse von Details nicht aus, kann sich dies spätestens in der 2./3. Klasse und meist dann, wenn die Textgröße kleiner und die Arbeitsblätter komplexer werden, durch Leseschwierigkeiten bemerkbar machen. Bisher liegen keine Verfahren zur Identifikation seh- bzw. okulär bedingter Lesestörungen für SPZ vor.

Im Workshop werden der aktuelle Stand der Entwicklung einer wissenschaftlichen Weiterbildung und Materialien des Prototypen für einen Seh-Lotsen-Koffer vorgestellt. Eine Auswahl der Diagnostikmaterialien wird in Abgrenzung zu den bekannten Untersuchungsgängen bei Leseschwierigkeiten mit Teilnehmer:innen des Workshops erprobt und diskutiert.

10. Vorstellung des sozialpädiatrischen Betreuungskonzeptes von Pflegefamilien im SPZ Niederrhein, Bericht über unsere interdisziplinäre Herangehensweise, Austausch im Plenum über Diagnostikmethoden

Dorothee Artmann

Wir vom SPZ Niederrhein berichten über die interdisziplinäre Vorgehensweise in unserer Pflegefamiliensprechstunde, über die Zusammenarbeit von ÄrztInnen, PsychologInnen und HeilpädagogInnen. Wir stellen unsere speziell angepassten Anamnesebögen vor und unsere Pflegeelternschulung. Anschließend wünschen wir uns einen Austausch im Plenum über das diagnostische und beraterische Vorgehen beim Verdacht auf eine entwicklungsbezogene Traumafolgestörung oder andere Traumafolgestörungen.

Block II 15.30 - 17.00 Uhr

11. Der Epiling-Bogen: Ein neues Instrument, um epileptische und dissoziative Anfälle im Erstgespräch zu unterscheiden

Dr. Katja Kreul & Dr. Joachim Opp

Dies ist der 2. Workshopteil zu Workshop 8. Hier üben wir die Anwendung der Methode an verblindeten Fallbeispielen.

12. Umgang mit schwierigen Gesprächssituationen im SPZ-Alltag

Dr. Gero Hufendiek

Im Beratungsalltag in SPZs treten immer wieder schwierige Gesprächssituationen auf. Viele ähneln sich und lassen sich teilweise kategorisieren, um dann hilfreiche Ideen zu entwickeln, wie man sich in solchen Situationen verhalten kann. Die Muster schwieriger Gesprächssituationen sollen exploriert und die Erfahrungen der Teilnehmer:innen ausgetauscht werden. Die bereits bestehenden Strategien sollen den Teilnehmer:innen vermittelt werden.

13. „Babynavi am SPZ“ – ein Lotsendienst in Zusammenarbeit mit der Geburtshilfe

Nicole Offelmann

- Kurzer theoretischer Input: Was ist ein Lotsendienst und wozu brauchen wir diesen?
- Gemeinsame Erarbeitung der Herangehensweise: Was brauche ich? Was muss ich beachten?
- Erarbeitung von Qualitätskriterien
- Erarbeitung von Fallstricken und Stolpersteinen
- Diskussion

14. Psychohygiene und Selbstfürsorge im Berufsalltag als SPZ-Psychologe und -Psychologin

Julia Walter

Der Workshop bietet ein Forum für kollegialen Austausch zu den Themen Abgrenzung, Selbstfürsorge und Reflexion individueller Belastungen unter Berücksichtigung aktueller empirischer Daten und Konzepten der Stressbewältigung.

15. Das Medium Buch als Werkzeug in der Sozialpädiatrie

Ludger Kämmerling, SPZ Westmünsterland, Coesfeld/Bocholt/Rheine

In der Sozialpädiatrie ist es für Mitarbeitende hilfreich, die Lebenswelten von PatientInnen und Familien erfahrbar und „fühlbar“ zu machen, um im systemischen Sinne Strukturen und deren Bedeutung erkennen und verstehen zu können. Dies kann dabei helfen, Lösungen komplexer Situationen zu erarbeiten. Eine der Möglichkeiten, die Erfahrungswelten von Kindern, Jugendlichen und deren Familien zu erforschen, bietet u. a. das Medium „Buch“. Anhand von fiktiven Geschichten können kreative Lösungen mit PatientInnen erarbeitet werden (z. B. „Ein Sams für Martin Taschenbier“). Es können aber auch das Verständnis für schwierige Situationen geweckt und Haltungen hinterfragt werden (z. B. „Rico, Oskar und die Tieferschatten“, „Alle behindert“). Außerdem können aus Erfahrungsberichten unkonventionelle Lösungen für alltägliche Probleme vermittelt werden (z. B. „Lotta Wundertüte“). Alle, die sich bereits mit dem Thema befasst haben, sind eingeladen, ihre Buchfavoriten mitzubringen und in der Runde vorzustellen. Alle anderen sind eingeladen, sich inspirieren zu lassen.

16. Orthetische Versorgungsoptionen bei Kindern mit Handicap

Dr. med. Uli Hafkemeyer

Im ersten Beruf Physiotherapeut, dann Medizinstudium. Ausbildung zum Facharzt für Orthopädie und mehrere Jahrzehnte Erfahrungen in der (neuroorthopädischen) Behandlung von Menschen mit Behinderung (im Kinder-, Jugend- und Erwachsenenalter). Tätigkeit in der Sozialpädiatrie seit mehr als 20 Jahren.

Vor diesem Hintergrund wird Dr. Uli Hafkemeyer in dem Workshop grundsätzliche Strategien bei der Versorgung mit orthopädischen Hilfsmitteln (insbesondere Orthesenversorgung) erläutern und diskutieren. An Praxisbeispielen (u. a. Videopräsentation) wird verdeutlicht, wie wichtig eine adäquate (orthopädische) Hilfsmittelversorgung für eine bestmögliche Teilhabe der sozialpädiatrischen Patienten ist. Anhand von Fallbeispielen aus der Runde der Teilnehmenden können alternative Möglichkeiten der Versorgung diskutiert werden.

17. Kreative Jugendhilfe vor dem Hintergrund des Kinder- und Jugendstärkungsgesetzes

Daniel Thomsen

Herr Thomsen ist seit 2014 Leitung des Fachbereiches Jugend, Familie und Bildung im Kreis Nordfriesland. In zahlreichen Arbeitsgruppen und Fachgremien ist er umfassend am Reformprozess des SGB VIII beteiligt. Das 2021 verabschiedete Kinder- und Jugendstärkungsgesetz wird auch das zukünftige sozialpädiatrische Handeln deutlich beeinflussen. Ziel des reformierten SGB VIII ist es, nach weiteren Gesetzesänderungen in den nächsten Jahren, eine einheitliche Zuständigkeit zur Gestaltung von Entwicklungsbedingungen im Kindes- und Jugendalter abzubilden. Wesentliche Änderungen im Gesetz bieten die Möglichkeit zur Verbesserung der Partizipation, zu einem verbesserten Beschwerdemanagement (Ombudsstelle), einem verbesserten Kinderschutz und zur Vereinfachung der Etablierung von Teilhabe (Verfahrenslotse und inklusive Gestaltung der Hilfen). Welche Möglichkeiten das mit sich bringt, um Jugendhilfe- und Eingliederungshilfemaßnahmen kreativ und teilhabeorientiert umzusetzen, wird Herr Thomsen mit seinen Erfahrungen aus dem nördlichsten Kreis Deutschlands schildern. Gemeinsam mit den Teilnehmenden besteht die Möglichkeit, anhand von Fallvignetten unterschiedliche Aspekte des Handelns auf der Grundlage des SGB VIII zu diskutieren.

18. Leitlinie Intelligenzminderung – Realität und Anspruch

Bergit Lex

Erfahrungsaustausch bezüglich der Möglichkeiten in SPZ (genetische Diagnostik und Stoffwechselfeldiagnostik / Testdiagnostik und Erhebung adaptiver Verhaltensweisen / Interpretation und Diagnose - insbesondere F78) versus die Erwartungen von Ämtern.

19. Echt starkes Kind – ein kognitiv-verhaltenstherapeutisches Gruppentraining zur Stärkung des Selbstwertgefühls für Kinder zwischen 9 und 11 Jahren

Markus Nehrke

Probleme im Selbstwertgefühl finden sich bei Kindern, die zur sozialpädiatrischen Diagnostik vorgestellt werden, recht häufig. Sie treten bspw. als Anpassungsreaktion auf Teilleistungsstörungen, ADHS, Entwicklungsstörungen oder chronische Erkrankungen auf. In dem Workshop soll ein kognitiv-verhaltenstherapeutisches Gruppentraining vorgestellt werden, welches sich in unserem SPZ über mehrere Jahre und Durchläufe auf der Grundlage der rational-emotiven Verhaltenstherapie nach Albert Ellis entwickelt hat. Das Training, welches auch unter Einbeziehung der Eltern stattfindet, hat die kindgerechte Vermittlung der theoretischen Inhalte dieser Therapie (z. B. ABC-Theorie) und die Anwendung dieser Inhalte im Alltag zum Ziel. Im Workshop sollen Einblicke in das Training, die verwendeten Trainingsmaterialien sowie die Vorgehensweise gegeben werden. Zudem soll über die Erfahrungen mit dem Training berichtet werden und ggf. ein Austausch zu den Erfahrungen der TeilnehmerInnen mit ähnlichen Trainings aus anderen SPZs erfolgen.

20. Unsere – und Eure! – Lieblingsbilder und -metaphern im Elterngespräch. Eine Ideensammlung.

Ute Graf & Dr. Uta Ungermann

Im Gespräch mit Eltern nutzen wir häufig Bilder und Metaphern, um Inhalte zu umschreiben, sie besser verständlich zu machen und auch, um sie an die Lebensrealität der Eltern anzupassen. Dabei haben wir festgestellt, dass jeder von uns ein bestimmtes Repertoire solcher Beispiele und Umschreibungen nutzt und damit gute Erfahrungen gemacht hat. Diese Schätze wollen wir zusammentragen und uns darüber austauschen. Wer weiß, vielleicht wird sogar im Anschluss ein kleines Büchlein draus?

21. Gründungstreffen Bundesarbeitsgemeinschaft der SPZ TherapeutInnen

Daniela Rumland, Christiane Mai, Kirsten Schnelle

Wir laden alle TherapeutInnen ein, mit uns gemeinsam zu diskutieren über die Themen

1. Auswertung der Fragebögen zur Positionierung und Vernetzung der TherapeutInnen im SPZ
2. Wie weiter mit der TherapeutInnen Community? Inhalte, Ziele
3. Gründung einer bundesweiten Arbeitsgemeinschaft der TherapeutInnen unter dem Dach der DGSPJ

Damit möchten wir alle TherapeutInnen der folgenden Berufsgruppen ansprechen:

PhysiotherapeutInnen, ErgotherapeutInnen, LogopädInnen / PatholinguistInnen / SprachtherapeutInnen u.ä., HeilpädagogInnen, SportwissenschaftlerInnen, MusiktherapeutInnen, KunsttherapeutInnen